

Spielzeit 2019/20

WERTHER

nach Johann Wolfgang von Goethe

jung



SCHAUSPIEL
HANNOVER

Ich kehre
in mich
selbst
zurück,
und finde
eine Welt!

Johann Wolfgang von Goethe

ZUM STÜCK

Werther flieht vor enttäuschter Liebe und der Welt im Allgemeinen aufs Land. Ablenkung tut Not und die Begegnung mit der Natur wird „seiner Seele köstlicher Balsam“. Doch dann trifft er auf Lotte. Lotte das Zauberwesen, seine Seelenverwandte, ein Engel, vergöttert und gebraucht, mehr als alles in der Welt. Ein Rausch voller Glück und Schmerz durchfährt und zermartert ihn. Denn Lotte hat sich für einen anderen entschieden: Albert. Das Gegenstück zu Werther. Ein Mann des Maßes und der Regeln, der Planbarkeit und Sicherheit. Werthers Welt explodiert.

Goethes 1774 verfasster Briefroman zeigt einen modernen Helden, aufgehängt zwischen den Polen der Zerstörung und der Schöpfung. Maßlos, selbstbezogen und gegen jede Vernunft handelnd, ist er dabei dennoch konsequent und merkwürdig klarsichtig. Er sucht die Wahrheit, das Gefühl. Wahn und Wahrhaftigkeit verknüpfen sich in ihm und stellen sich uns berührend und mit bestechender Präzision dar. *Werther* ist nicht nur ein Roman über die Liebe, er ist ein Gegenentwurf zu einer Welt, die auf Rationalität und Sicherheit, auf Erfolg und Berechenbarkeit setzt. Er ist ein Plädoyer für die Verschwendung, den Moment, den Glauben, die Feier, das Wagnis und den Exzess.

WERTHER

nach Johann Wolfgang von Goethe



MIT **Alban Mondschein**
Sebastian Nakajew

REGIE **Lilja Rupprecht**

BÜHNE **Holger Pohl**

KOSTÜM **Geraldine Arnold**

VIDEO **Roman Kuskowski**

MUSIK **Romain Frequency**

LICHT **Uwe Richter**

DRAMATURGIE **Nora Khuon**

REGIEASSISTENZ **Ruth Langenberg**

BÜHNENBILDASSISTENZ **Laura Robert**

KOSTÜMASSISTENZ **Sarah Meischein**

INSPIZIENZ **Jana Fritze**

SOUFFLAGE **Maike Lena Gollenstede**

KÜNSTLERISCHE VERMITTLUNG UND INTERAKTION **Daniela Fichte, Rabea Schubert**

REGIEHOSPITANZ **Julia Metzner**

BÜHNENBILDHOSPITANZ **Lina Wegner**

PRODUKTIONSHOSPITANZ **Hella Müller**

THEATERMEISTER **Markus Fricke** KONSTRUKTION **Benjamin Hecht** TON **Malte Geraets**

VIDEO **Christian Schäfer, Markus Folberth**

REQUISITE **Nastasja Schmidt, Stella Kuprat, Steffi Winkelhake**

MASKE **Stephanie Schmitt** ANKLEIDERINNEN **Andrea Maixner, Judith Engelke**

LEITER DER ABTEILUNGEN

TECHNISCHE DIREKTION **Hanno Hüppe**

WERKSTÄTTEN **Nils Hojer** TECHNIK SCHAUSPIELHAUS **Oliver Jentzen**

BELEUCHTUNG **Heiko Wachs** TON/VIDEO **Lutz Findeisen**

REQUISITE **Ute Stegen** KOSTÜMDIREKTION **Andrea Meyer** MASKE **Guido Burghardt**

MALSAAL **Thomas Möllmann** TAPEZIERWERKSTATT **Matthias Wohlt**

SCHLOSSEREI **Bernd Auras** TISCHLEREI **Andrea Franke** MASCHINENTECHNIK **Dirk Scheibe**

AUFFÜHRUNGSDAUER **ca. 1 Stunde 50 Minuten, keine Pause**

PREMIERE
22. SEPTEMBER 2019, SCHAUSPIELHAUS



JEDER MENSCH HAT EIN BE- GRENZTES RESER- VOIR AN GEFÜHL- EINHEITEN

Ein Gespräch mit der Regisseurin Lilja Rupprecht

Nora Khuon Wir befinden uns zwei Wochen vor der Premiere. Du beschäftigst dich inzwischen seit gut einem Jahr mit dem Text. Wer ist Werther für dich?

Lilja Rupprecht Werther ist jemand, der extrem sucht. Er sucht nach seinem Platz im großen Ganzen, danach Teil von etwas zu sein, aufzugehen in einem anderen und gleichzeitig sich darin zu verlieren. Sein Ich dehnt sich immer weiter aus, bis ins Endlose hinein, und auf der Suche nach seinem Gegenüber – um sich endlich komplett zu fühlen und anzukommen – verliert er sein Ich, sich selbst.

Welche Rolle spielt die Kunst in diesem Prozess?

Seine Kunst bleibt ihm fast bis zum Schluss Begleiter. Durch sie nimmt er Welt wahr, durch sie hält er Kontakt zu seinem Gefühl und dem Außen, versucht sich zu manifestieren und sich mit der Welt zu verbinden. Er sucht sich in der Welt, in jedem Blick eines anderen, im Vogel auf dem Ast, im Pinselstrich, versucht sich zu fassen, das Leben zu fassen und geht dabei, umso mehr er das FASSEN probiert und halten will, zu Grunde. Er verbrennt sein Leben, die Briefe von ihm sind eigentlich wie der Countdown zu einem Raketetenstart, der hier den Tod bedeutet. Doller Leben, schneller Leben, intensiver Leben.

Er bringt sich immer mehr ins Aus, alle Ordnung bricht ihm weg, er verlässt seine Heimat, seine Familie, seine Freunde, seinen Beruf, seinen angestammten Wertekatalog, das gesellschaftliche Koordinatensystem, verliert seinen Glauben und dabei bleibt ihm als einzige Verbindung zur Welt die Lotte-Projektion.

Was meinst du mit Projektion?

Wer ist Lotte? Für mich ist Lotte keine reale Figur, keine Frau der irdischen Welt, sie ist Projektionsfläche, wird zu einem Objekt, ist die Göttin der Liebe, ist Mutter, Universum, Urfrau, Traumgestalt. Sehnsucht.

Wieso definiert sich Werther so stark über die Liebe? Er könnte sich doch auch in anderen Funktionen sehen – als Maler, Sohn, im Beruf. Es gibt ja vieles, was ihn ausmacht.

Liebe ist der Samen der menschlichen Existenz, aus ihr meint Werther zu stammen und zu dieser will er zurück. Er verliert sich so in Gedanken und Gefühlen, dass er über seine irdische Existenz die Kontrolle verliert. Seine Grenzen lösen sich immer weiter auf. Ich und Du, Innen und Außen, Licht und Schatten, Realität und Fantasie sind nicht mehr zu trennen, er gerät in einen Rausch, ist besessen von Sehnsucht nach Gefühl. Werther kreist um sich selbst, betet an, leidet und sehnt sich nach Vollendung, will auf-

genommen werden im mütterlichen Schoß des Universums. Und nur über diese Vision des Lebens – er nennt sie Lotte – ist er noch lebensfähig.

Er ist allein, es gibt keinen der ihm in seinem Gefühl noch begegnen kann, ihm gegenüber treten kann, ihn begrenzen kann.

Die überirdische Liebe oder der irdische Tod, es gibt für Werther kein Dazwischen, keinen Mittelweg.

Der Tod kommt unweigerlich. Und doch hängt Werther am Leben, schaudert, zweifelt, hofft. Warum erlischt diese Hoffnung und die Möglichkeit zur Selbstaufgabe ist plötzlich da?

Ich glaube, jeder Mensch hat ein begrenztes Reservoir an Gefühlseinheiten oder Gefühlsmomenten. Laufen diese ab, sind sie aufgebraucht, läuft man leer. Was einem bleibt ist ein totes Herz. Unausweichlich kommt der Tod.

Für Goethe und letztlich auch für Werther ist das Leben an sich ein permanenter Schöpfungsakt. Alles ist dadurch auch in gewisser Weise Kunst und damit wird die Kunst zum gesellschaftsverändernden Element.

Entspricht dir das?

Ist es nicht so, dass Werther eben nicht wirksam werden möchte als gesellschaftsveränderliches Element; dass gerade das es ist, was

er nicht anstrebt: als Teil einer Gesellschaft einen zugewiesenen Platz einzunehmen, als Mensch, Mann, Ehepaar, Vater, Eltern, Angestellter oder Beamter etc. und darin zweckmäßig im Sinne einer Konvention ein ‚gutes Leben‘ leben?

Er will nicht Kunst im Sinne von Beruf ausüben, nicht malen, um zu produzieren.

Die Liebe, die Kunst und die Natur sind seine Parameter. Sie transformieren sich, befruchten sich gegenseitig, walten in ihm.

Das ist seine Art, die Welt zu betrachten.

Eine ziemlich wunderschöne Art, das Leben zu betrachten.



Alban Mondschhein, Sebastian Malajew



Alban Mondscheijn



Sebastian Nakajew

WENN WIR UNS SELBST FEHLEN, FEHLT UNS DOCH ALLES

1774 schreibt Goethe in rasanten sechs Wochen seinen Briefroman *Die Leiden des jungen Werther*. Er ist erst 25 Jahre alt, und schon als Jurist und Dichter des *Götz von Berlichingen* in Erscheinung getreten. Er macht sich auf, die Welt zu verändern. Größenwahnsinnig und lustvoll greift er eine Gesellschaft der starren Hierarchien und begrenzten Wirkungsfelder an.

Es ist die Zeit, in der das Individuum die Bühne der Welt betritt, die gesellschaftliche Ordnung ins Wanken gerät und das bürgerliche Bewusstsein erstarrt. Die Französische Revolution ist im Anmarsch, ihre Vorboten wehen durch die Lande. Der Mensch in seiner Einzigartigkeit, seinem inneren Reichtum, seinem Widerspruch zur beschränkenden Gesellschaft wird geboren.

„Ich! Der ich mir alles bin! Der ich alles nur durch mich kenne!“ wird Goethe in seiner Rede *Zum Shakespeares Tag* schreiben und damit zur Inspiration einer ganzen Generation werden – und sein *Werther* zur poetischen Entsprechung. Was auf den ersten Blick narzisstisch anmutet, ist bei genauerem Hinsehen ein durch und durch politischer Akt. Die bedrückenden Erfahrungen der eigenen Beschränkung, die geringen Möglichkeiten außerhalb des Privaten zu handeln, wecken in den Autoren der Sturm-und-Drang-Zeit radikalen Protest und die Forderung nach individuellem Ausdruck und Wirksamkeit. Es ist eine Form der Selbstermächtigung. Gegen die Ohnmacht und die Passivität im Angesicht der feudalen Strukturen, setzen die Stürmer und Dränger die Gesetzmäßigkeiten eines neuen Ichs. Das Genie wird geboren. Es erschafft eine Welt aus völliger individueller Selbstverwirklichung und ist unvergleichbar. Es setzt

neue Maßstäbe und die Poesie revolutioniert sich. Doch gilt für sie die Neuausrichtung auf das Ich nicht nur in der Kunst, sondern ist allumfassend: Alles wird aus dem Ich herausgebildet und gesehen und alles wird der Revision unterzogen. Freiheit wird zum Schlachtruf der neuen Generation. Regeln gelten nicht mehr, Hierarchien sollen eingerissen werden und der Mensch wird zum Schöpfer seiner Welt. So auch *Werther*: Sowohl Figur, als auch die Literaturform spiegelt das Ideal der Zeit. Als Briefroman vollkommen auf seinen Protagonisten und dessen Innenleben ausgerichtet, schwärmen, schwelgen und wüten sowohl Werther als auch Goethe.

Werther fühlt und erschafft eine Welt, in der jeder Maienkäfer ein Wunder und die Natur von Gott durchdrungen, heilig, herrlich und vollkommen ist. Werther ist überbordend und voller Lust, sich zu verschwenden. Dabei sucht er nicht den Dialog. Das Aussprechen und Gehörtwerden ist entscheidend, das Hören und Empfangen kommt nur am Rande vor. Werther erfindet und bildet aus sich heraus. Ganz nach dem Prinzip: Die Welt ist meine Vorstellung. Und wir als Lesende oder Zuschauende dürfen sie durchlaufen. Zunächst in ihrer idyllischen Überhöhung, der Feier der Natur und des Ursprünglichen, später in ihrer zersetzenden, gewalttätigen und gefährlichen Ausprägung.

Doch zurück zum Beginn: Aus Werthers Idylle schält sich der Umriss eines Mädchens: Lotte. Sie wird zum Dreh- und Angelpunkt seiner Welterfindung. Lotte ist vollkommen. Sie ist natürlich, unzerstört – was hier unverstellt bedeutet – und voller innerer Harmonie. In sich vereint sie die Unberührtheit der Jungfräulichkeit des Mädchens und die Gaben der

warmherzigen Mutter, wie wir sie im Umgang mit den Geschwistern kennenlernen. Lotte ist alles. In diesem Einschluss sämtlicher, als klassisch weiblich gekennzeichneter Tugenden, hat man kaum das Gefühl, Lotte als wirkliche Figur zu erkennen. Sie ist stilisiert, verklärt, eine Erfindung, Werthers Meisterwerk. So kommen wir Lotte nicht wirklich nahe. Doch wir kommen Werther auf dem Umweg über seine Lotte-Erfindung nahe. Wir verstehen etwas von seinem Sehnen, seinem Suchen jenseits des Konventionellen. Wir erleben ihn in seinem Rausch, seiner Ausschließlichkeit, seiner Radikalität, seiner Verzweiflung und auch seiner Weichheit. Wir erleben, wie sich die ganze Welt vergöttlicht, durch die Liebe. Wie sie Werther sensibilisiert, und die Schönheit der Welt erst im vollkommenen Ausmaß greifbar und sichtbar wird. So macht die Liebe vielleicht blind für die Widrigkeiten der Welt, doch sie macht bei Goethe sehend für die Kraft und die Herrlichkeiten. Doch nicht nur die Natur verherrlicht sich, auch das liebende Ich selbst verändert sich im Angesicht der Liebe. Das Ich, das sich hier mit aller Wucht ins Zentrum schiebt, braucht es, gesehen zu werden. Im Blick des Anderen generiert es sich. In der Liebe fühlt es sich aufgehoben, anerkannt und existent. Eva Illouz bemerkt hierzu, es sei „der bloße Akt des Liebens, der die eigene Lebensenergie steigert: [Man] scheint sich transfiguriert, stärker, reicher, vollkommener, man ist vollkommener.“ Dabei misst sie dem Gefühl des Selbstwerts, das in der Liebe entsteht, in den modernen Beziehungen großes Gewicht bei: „gerade weil der moderne Individualismus mit der Schwierigkeit zu kämpfen hat, ein Selbstwertgefühl zu begründen – und weil der

Zwang, sich von anderen zu unterscheiden und ein Gefühl von Einzigartigkeit auszubilden, mit der Zeit erheblich zugenommen hat.“ So führt auch Lotte in all ihrer Heiligkeit bei Werther zum identitätsstiftenden Moment: „Und wie wert ich mir selbst werde, wie ich mich selbst anbeate, seitdem sie mich liebt!“ In der Liebe prägt sich sein Ich aus, spürt Werther sich selbst und kittet die vielen einzelnen Identitätssprengsel zusammen. Doch so sehr Werther gesehen werden will, so wenig hat man den Eindruck, dass er Lotte sieht und es bleibt bloß bei der Lotte-Erfindung. Werther beschreibt zwar ständig, doch bleibt es mehr seine Lotte als eine eigenständige Figur. Für Roland Barthes liegt hier schon die Tücke der Liebe: „Obwohl sich das liebende Subjekt unaufhörlich bemüßigt fühlt, das Liebesobjekt zu definieren und an den Ungewissheiten dieser Definition leidet, träumt es von der Einsicht, die es dem Anderen ganz so zu nehmen befähigte, wie er ist, aller Adjektive bar. Ich liebe den Anderen nicht im Sinne seiner (verbuchten) Eigenschaften, sondern im Sinne seiner Existenz; in einer Regung, die Sie durchaus mystisch nennen mögen, liebe ich nicht, was er ist, sondern: dass er ist.“ Ob diese Trennung wirklich aufrechtzuerhalten ist, ist fraglich, denn das was und das das können sich sicherlich auch verbinden. Aber was bei Barthes für Werther interessant ist, ist, dass sich die Liebe nicht im Reflex auf sich selbst und nicht in der Definition des Eigenen und des Anderen erschöpft, sondern, dass sie viel ursprünglicher im Zauber beherbergt ist, der unbeschreibbar bleibt. Und all das Schreiben und Konfigurieren hilft nicht, denn seine Schöpfung in ihrer Perfektion will nicht wie ihr Schöpfer will. Sie zieht

nicht mit. Erfindung und Realität klaffen auseinander. Und so offenbart die Welt ihre eigenen Regeln: sei es die Natur, die sich erst lieblich, dann zerstörerisch offenbart oder die bürgerliche Gesellschaft, aus deren Regeln es kein Entkommen gibt. Und Lotte? – sie bleibt herrlich, doch sie verweigert es, die Grenzen der bürgerlichen Konvention zu sprengen. Werther verliert seine Welt. Die ehemals göttliche Natur wird grausam und die heilige Lotte bittet ihn um Trennung. Was passiert mit dem Ich, dem großen Schöpfer, wenn sich seine Welt und seine Mädchen-Erfindung verselbstständigen und sich entfremden? Der Soziologe Peter Gross beschreibt den beginnenden und bis in die Moderne reichenden Prozess der Erfindung des Ich und seiner genialischen Fähigkeiten als Jagd, die nur zu verlieren sei. „Das Ich teilt und spaltet sich, implodiert und beugt sich gleichzeitig sorgenvoll über sich; seine innere Mongolei. Es sucht eine Vertäuerung des Ichs, ein Kissen, um es zu betten, einen Sitz; etwas Festes, Unteilbares, eine Seele, ein Superhirn, ein Ultra-Ich. Bei aller Anstrengung ist es nicht zu fassen.“ Und so geht das Ich verloren in den Versuchen, einen Halt in der Welt zu finden. Viele Anläufe und Varianten nimmt es. Das eine Ich wird mehrere aushalten als das andere, manch eines wird sich arrangieren mit der Welt und seinen Kopf auf das Kissen der Regeln und Konventionen betten. Klar ist nur, Werthers Ich findet keinen Halt und keine Ruhe. Sein Ultra-Ich ist gescheitert. Der *Werther* ist sicherlich nicht einfach die Geschichte einer unglücklichen Liebe, sondern das Scheitern eines Menschen, das sich eher zufällig an der Liebe festmacht. Es ist die Not, sich mit der Welt zu verbinden

oder überhaupt ein Ich in dieser Welt auszumachen. Werther schreibt: „Ach diese Lücke! Diese entsetzliche Lücke, die ich hier in meinem Busen fühle! – Ich denke oft, wenn du sie nur einmal, nur einmal an dieses Herz drücken könntest, diese ganze Lücke würde ausgefüllt sein.“ Doch wie sollte Lotte diese Lücke füllen? Kein Ich ist auszumachen. Verloren geistert er durch den Kosmos. Der Zusammenhang mit der Welt ist es, der Werther abhandengekommen ist und dessen Lücke so schmerzlich klafft.

Nora Kbuon



DAS REGIETEAM

REGIE Lilja Rupprecht

geboren 1984 in Hamburg. Regieassistentin am Thalia Theater Hamburg. Dort inszeniert sie *Harold and Maude* von Colin Higgins (2009). Ab 2009 studiert sie Regie an der Hochschule für Schauspielkunst *Ernst Busch* in Berlin. Am Deutschen Theater Berlin inszeniert sie *Die Legende von Paul und Paula* nach Ulrich Plenzdorf (2010), *Lenz* von Georg Büchner (2012), *Jules und Jim* nach Henri-Pierre Roché (2013) und *Hundeherz* nach Michail Bulgakow (2016). Weitere Produktionen sind unter anderem: *Caligula* von Albert Camus (Volkstheater München, 2015), *Groß und Klein* von Botho Strauß (Schauspiel Köln, 2016), *Mary Page Marlowe* von Tracy Letts (Schauspiel Köln, 2017) sowie *Amerika* nach Franz Kafka (Schauspiel Stuttgart, 2018), *Jeff Koons* von Rainald Goetz (Schaubühne Berlin, 2018) und *Antigone* von Sophokles (Theater RambaZamba/Deutsches Theater Berlin, 2019). Im Sommer 2019 inszeniert sie die Uraufführung von *Überwältigung* von Thomas Melle bei den Nibelungen-Festspielen in Worms.

BÜHNE Holger Pohl

geboren 1977, studiert Bildende Kunst an der HAW Hamburg und arbeitet seit 2006 als freischaffender Bildender Künstler in Berlin. Er arbeitet mit Installationen, Skulptur und Malerei. Seine Kunst sucht die Herausforderung in Gegenwahrnehmungen und mündet oft in hinter sinnigen, humorvollen Antithesen. Beliebtes Thema ist die Dekonstruktion des Leistungsgedanken, erprobt an sportlichen Spielarten, wie zum Beispiel Tennis, Hochsprung, Wettschwimmen oder Darts. Dazu zählen Arbeiten wie *Tennis Court Rising* (2013), ein 12m hoher, vertikaler Tennisplatz auf einem Acker, oder *87 hours of sculpture* (2014), die Installation einer überdimensionalen Stoppuhr mit einem sich über 3 Monate verlangsamenden Countdown von 87 Stunden am Museum for Contemporary Art in Rijeka, Kroatien. 2016 wurde sein *4 1/2 Stunden – Manuskript eines Tennismatches* im Textem Verlag veröffentlicht. *Werther* ist die erste Arbeit mit Lilja Rupprecht.

KOSTÜME Geraldine Arnold

lebt in Berlin. Sie studiert Kunstgeschichte in Köln sowie Kostümbild bei Dirk von Bodisco und Reinhart von der Thannen in Hamburg. Seitdem ist sie freiberuflich als Kostümbildnerin für Theater, Oper, Film und Medien tätig; ihre Arbeiten führen sie unter anderem an das Deutsche Theater Berlin, Theater Oberhausen, Theater Heidelberg, Staatstheater Mainz, Schauspiel Frankfurt, Schauspiel Köln, Schauspielhaus Bochum, Staatstheater Kassel, Theater Augsburg, Luzerner Theater und die Staatsoper Hannover. Für ihre Kostüme zu *Eugen Onegin* wurde sie bei der Kritikerumfrage der Opernwelt als „Kostümbildnerin des Jahres 2009“ nominiert. Sie verbindet eine enge Arbeitsbeziehung zu Lilja Rupprecht und Benedikt von Peter.

VIDEO Roman Kuskowski

lebt in Berlin. Er ist studierter Kameramann und Autodidakt in vielen Bereichen der konzeptuell elektronischen Pixel Erzeugung und Animation in sowie auf einen Raum. Zu seinen Arbeiten gehören neben Kinoproduktionen auch Videoinstallationen für die Industrie,

knapp 20 Theaterstücke und 10 Opern zusammen mit unter anderem Karsten Wiegand, Anna Bergmann, Matthias Hartmann, Moritz Schoenecker, Georg Schmedleitner, Kieran Joel, Stephan Kimmig oder Dirk Schmeding. *Werther* ist seine erste Produktion mit Lilja Rupprecht.

MUSIK Romain Frequency

wurde in Paris geboren. Seit 2012 ist er als Bühnenkomponist tätig. Seine Kompositionen aus der regelmäßigen Zusammenarbeit mit Regisseurin Lilja Rupprecht sind u.a. am Schauspiel Stuttgart, am Deutschen Theater Berlin, an der Schaubühne, am Schauspiel Köln und am Münchner Volkstheater zu hören. Mit seinen Sound- und Videoinstallationen nahm er am digitalen Kunstfestival *Turn Around Bright Eyes* (Berghain, 2015) teil. Unter dem Namen *Electrosexual* veröffentlichte er das Studioalbum *Art Support Machine* (2014). Außerdem verbindet ihn eine Zusammenarbeit mit den Regisseur*innen Marie Bues und Bastian Kraft.

ZÜGIG DA, CLAUDIA!

Auch im
Zusammenspiel
mit dem GVH
KombiTicket!



Die GVH Garantie

Pünktlich & sauber garantiert,
sonst erstatten wir ganz unkompliziert.

GVH | Unterwegs
im Leben

gvh.de



The best seat in the house

à la TravelEssence

Sie möchten wissen, wo Sie unberührte Natur, die besten Unterkünfte und individuelle Touren zu Sehenswürdigkeiten in AUSTRALIEN und NEUSEELAND finden? Zusammen mit Ihnen gestalten wir Ihre maßgeschneiderte Reise mit durchdachten Reiserouten & Erlebnissen, abseits der ausgetretenen Pfade.

**Ihre Wünsche. Unser Wissen.
Die perfekte Reise.**

www.travelescence.de

Kontaktieren Sie unser Experten-Team
in Hannover: 0511 261 780 25

Unsere Kunden bewerten uns mit **9.5**

TRAVELESSENCE
Neuseeland • Australien



96plus
GEMEINSAM
STARK.

Mit Bildung und Kultur die Welt besser verstehen

Beim 96plus-Märchenprojekt besuchen über 30 ausgebildete Märchenerzähler/innen hannoversche Grundschulen und KiTas und erhalten die jahrhundertealte Kultur des Märchenerzählens aufrecht. Das 96plus-Märchenprojekt ist ein gemeinsames Projekt der Niedersächsischen Staatstheater Hannover und 96plus.

www.hannover96.de/96plus

Wir bedanken uns bei unserem Partner



TEXTNACHWEISE Die Texte sind Originalbeiträge für dieses Programmheft.
FOTOS Kerstin Schomburg

IMPRESSUM

SPIELZEIT 2019/20

HERAUSGEBER Niedersächsische Staatstheater Hannover GmbH, Schauspiel Hannover
INTENDANTIN Sonja Anders

REDAKTION Nora Khuon KONZEPT, DESIGN Stan Hema, Berlin
GESTALTUNG Philipp Baier, Madeleine Hasselmann, Minka Kudraß
DRUCK Quensen Druck + Verlag GmbH, Betriebsstätte Steppat

Schauspiel Hannover, Prinzenstraße 9, 30159 Hannover
www.schauspielhannover.de

Sebastian Nakajew, Alban Mondschein

www.schauspielhannover.de